

adveniat

Zur diesjährigen Weihnachtsaktion der deutschen Katholiken für die Kirche Lateinamerikas schrieb uns Bischof Friedrich Kaiser aus Peru folgenden Brief:

Liebe Freunde in meiner alten Heimatpfarre Sankt Viktor!

Die Generation der 60-70jährigen unter Euch kennt noch den Fritz Kaiser von der Tiberstraße. Das bin ich. 33 Jahre habe ich in Südamerika verbracht. Seit 25 Jahren bin ich peruanischer Staatsbürger.

Wie stell ich mich den andern vor, die mich nicht mehr kennen? Vielleicht so: Vor Jahren traf ich daheim einen alten Schulkameraden. Er meinte: "Fritz, Du hast es von uns allen am weitesten gebracht." Ich schmunzelte: "Gewiss, bis nach Südamerika." "Nein," fiel er mir ins Wort, "ich meine, Du bist im Leben am weitesten vorwärts gekommen." Ich gab zu: "Stimmt; bis an den Pazifischen Ozean." Etwas verdonnert schaute er mich an: "Ach, ich wollte sagen, daß Du von uns allen den höchsten Posten erreicht hast." "Stimmt ebenfalls," sagte ich, "wohne auf 1800 Metern und wandere, reite und klettere auf 3000 oder 4000 Meter Höhe herum. Bisweilen geht es dort, in den Tropen, durch ewigen Schnee." -

18 Jahre hab ich in Lima, der Hauptstadt von Perú gearbeitet. Dann gründete Rom 1957 ein neues Missionsgebiet hier in den Anden. Die Überraschung: Ich sollte der erste Oberhirte sein. Da hab ich meine Armmuskeln abgeföhlt, hab mich etwas auf Rückenstärke geprüft und hab dann ja gesagt.

Das Missionsgebiet ist grad so groß wie das Land Nordrhein-Westfalen. Mit nicht einem Dutzend Priestern

und ohne Haus für den Bischof, also im Nichts fing ich an.

Wir haben den "Bischofspalast" gebaut, eine Holzbaracke. Wir bauten ein Seminar, eine Pfarrschule, eine Kirche und noch vieles mehr. Es halfen uns gute Freunde aus der Heimat. Aber ohne ADVENIAT wäre vieles nicht möglich gewesen.

Die schlimmste Sorge blieb: Woher Priester nehmen? Mit sehr vielem Schreiben, Reisen und Bemühen erreichte ich soviel wie nichts. Ein Ausweg blieb: Schwestern! Doch wieder stand da das Fragezeichen: Woher nehmen? Meine Bemühungen erwiesen den "Ausweg" als "Holzweg."

Nun kam mir der etwas verzweifelte Gedanke: Gründe du selbst. Ich riskierte es, vor 11 Jahren. Wir bauten ein Mutterhaus. Die ersten Mädchen traten ein. Sie brauchten Nahrung, Kleidung, Unterrichtsmaterial und was weiter dazu gehört. Ihre Zahl stieg inzwischen auf über 80. Das Mutterhaus mußte schon zweimal vergrößert werden. Weit draußen in den Bergen haben wir 4 Missionsstationen gebaut. Auf jeder arbeiten 6 bis 8 Schwestern. Die fünfte Station ist im Bau.

"Woher nehmen Sie die Mittel," fragte mich neulich jemand in einem Brief, und fügte nicht etwa Geld, sondern die Mahnung bei: "Heutzutage regnet es kein Manna mehr."

Unsere Schwestern arbeiten grundsätzlich und laut Statuten ausschließlich in den entlegensten Gegenden und bei den Verlassensten und Ärmsten. Dort gibt es nicht Priester noch Arzt. Beide ersetzt die Schwester, so gut sie kann. Sie hält Gottesdienst, predigt, unterrichtet, assistiert den Ehen, tauft, reicht die hl. Kommunion, steht den Sterbenden bei, hält Begräbnisse, führt Pfarrbücher usw. Dazu sind sie genügend herangebildet in Krankenpflege, Zahn-"Klempnerei," Hebammen-dienst und Armenpflege. Das hiesige Gesundheitsministerium hat uns für diese Wirksamkeit gedankt und sie ausdrücklich autorisiert. All diese Arbeit kostet viel Geld. Doch können jene Ärmsten natürlich nicht zahlen.

Und wenn es nun kein Manna regnet, was dann? Stehts hab ich meinen Schwestern eingeimpft: "Seid heilige Ordensfrauen! Seid opferwillige Missionarinnen! Dann sorgt Gott für das Übrige." Wenn s nötig ist, läßt dann Gott sogar Manna regnen.

Wie und woher regnet es? Ich hab es bereits gesagt: Freunde in der Heimat helfen. Und ADVENIAT hilft, hat uns stets geholfen. Und wären diese Hilfsquellen nicht, so ließe Gott auf andere Weise sein Manna regnen. Des bin ich ganz gewiß. - Die Schwestern halten auch unsere Leute hier an, etwas beizusteuern. Sie bringen mal 2 Eier, eine Handvoll Kartoffeln, bisweilen selbst ein Meerschweinchen (wird auch von uns gern gegessen, mal ein Huhn. Also es regnet doch Manna.

Nun mögt Ihr fragen: Lohnt sich soviel Mühe von der Heimat aus für Südamerika? Für das, was ich kenne und sehe, antworte ich mit einem kräftigen JA! Nehmt diese unsere Schwestern, alle einheimisch! Als meine Mitbegründerin, Schwester Willibrordis, von einer ersten Besuchsreise zurückkam, die sie unsern Schwestern in den Bergen gemacht hatte, da sagte sie mir: "Unsere Schwestern haben mich nicht nur nicht enttäuscht; sie haben meine Erwartungen um 100 Prozent übertroffen." Kürzlich erhielt ich einen Brief von CELAM, einer päpstlichen Orientierungszentrale für die Bischöfe Südamerikas, mit Sitz in Bogota/Kolumbien. Es schrieb mir nicht die "Abteilung für Ordensleute," sondern das "Sekretariat für den Klerus" (!). Zu meinem Erstaunen kannten Sie unsere Gründung ziemlich gut und baten um mehr Information. Ich gab sie. Im Antwortschreiben des Direktors des genannten Sekretariats las ich dann: "Ich kenne Südamerika und halte mich für autorisiert, zu versichern, daß mit sehr wenigen Priestern und vielen dieser Schwestern es möglich sein wird, den Gläubigen in jedweder Gegend EINE VERHÄLTNISSMÄSSIG SEHR GUTE SEELSORGLICHE BETREUUNG zukommen zu lassen."

Letzteres ist also amtliche Stellungnahme. Und damit wisst Ihr, liebe Freunde in der Heimat, daß gut ankommt und Frucht bringt auf diesem Missionsfeld, was Ihr durch Adveniat großherzig opfert.

Aus diesen Bergen sendet Euch ins Münsterland und ins
"Hiättken von de Welt" seinen recht schönen Gruß
Euer Landsmann

P. Friedrich Kaiser
Dülmener Junge
und Bischof.

